

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

# Die Himmelsleiter.

Von F. Schröngamer-Seindal.

Nachdruck verboten.

Die Pfandlin ist eine lange und dünne, Haut aus wie die teure Zeit, und man sieht's von weitem an: das ist eine ganz unguete und Gott gnade dem Mann, der die haben muß. Der sie haben muß, ist der Pfandl, ein treuzbraver Kamerad. Ist's nicht meistens so, daß die schlimmsten Weiber die bravsten Männer haben?

Aber eigentlich: recht ist ihm geschehen, dem Pfandl, daß er an ein solches Fegfeuer hineingeraten ist. Hat ihn nicht die ganze Welt gewarnt, wie er damals das Heiraten im Sinn gehabt hat? Aber nein, nichts hat er drum gegeben, und gerade die hat er haben müssen, von der ihm die ganze Welt abgeraten hat.

„Es wird nicht so weit gefehlt sein — in Gottes Namen,“ hat er auf solche Einwände erwidert und ist richtig hineingefallen. Jetzt hat er's; den ganzen Tag schinden und radern wie ein Ochs, kein gutes Wörtl hören Tag und Nacht, aber unguete mehr als genug, und einen schlechten Fraß jahraus, jahrein, den nicht einmal ein Bettelmann anschauen tät. In ein Wirtshaus oder auf eine Lustbarkeit ist er die zwölf Jahre noch nicht gekommen, die er in dem Fegfeuer sitzt. Ja, und wie oft sieht man den armen Tropf mit einem blauen Aug' mit einem verbundenen Gesicht oder mit einem Binkel auf dem Kopf. Fragst ihn was ihm fehlt, sagt er, der Imm hat ihn geschlagen, oder er hat sich angestochen im finsternen Stall.

Die Leute wissen gar wohl, wer der Imm' ist, denn die Pfandlin ist mit den Händen grad so grobaus wie mit ihrem Maulwerk.

Wie wundert sich der Leitenwirt, daß der Pfandl heut' einmal sein Gast ist! Wo muß man denn das hinschreiben? Der Pfandl hat sein Pfeiferl zwischen den Zähnen und bestellt eine Halbe. So fromm und kleinlaut tut er heut' wie in der Kirche und man merkt's gut, daß der in Wirtshäusern nicht daheim ist.

Wie sich der Leitenwirt genug gewundert hat, gibt er dem seltsamen Gast die Ehre, und setzt sich hin zu ihm auf ein Pläuscherl;

wie's geht und steht, vom Wetter und Weltlauf.

„Und geht's der Pfandlin alleweil gut?“ fragte der Leitenwirt, der Spießhüb.

„Alleweil,“ sagt der Pfandl, „aber heut' ist sie wallfahrten auf Mariahilfe, weil wir heut' grad zwölf Jahr verheiratet sind.“

Setzt drum! Das hat sich der Leitenwirt gleich gedacht, daß die Pfandlin heut' nicht um die Wege sein muß, weil der Pfandel ins Wirtshaus geht. Auf der anderen Seite fällt es ihm auf, daß die Pfandlin ihren Eheherrn nicht mit auf die Wallfahrt genommen hat. Und er sagt's dem Pfandel aus.

„Warum?“ tut der und lutscht an seiner Pfeifen. „Sie geht wallfahrten und ich sitz' wirtshäuseln heut'. Sie hat das geistliche und ich das weltliche Trumm von unserem heutigen Ehrentag. Sie ruft unsere liebe Frau an, daß uns weiter nichts fehlt hinfür, und ich tu' haushüten und auf das Irdische schauen. Sie trinkt beim Lebzelter in der Stadt ein Kaffeesüppel, und ich kauf' mir bei dir eine Halbe. In einer richtigen Eh' ist's wie bei einer Uhr: jeder Teil tut was anderes, das eine Radel läuft so hin und das andere so her, und auf die Lezt' stimmt doch alles zusammen. . . . Jawohl“, sagt er wie zur Befräftigung und stopft sich ein neues Pfeiferl. Dabei tut er so stillzufrieden, als wäre in seiner Ehe alles eitel Glück und Wohlsein gewesen.

Und man weiß es doch ganz anders!

Der Leitenwirt lufft die Schlegelhauben hin und wieder: wie soll er jetzt das nehmen, was der Pfandel gesagt hat? Der tut ja, als ob sein Ehestand ein glodentlauer Mailtag wär' und nicht eine Hölle, wie man weiß.

„Da sieht man's wieder, wie schlecht die Leut' oft reden,“ fährt es jetzt dem Leitenwirt heraus.

„Warum?“ fragt der Pfandel.

„Na, ja, wie man halt hört,“ sagt der „Die Leut' sagen, deine Alte ist ein richtiges Fegfeuer, und wenn man dich hört, ist's weder ganz anders. Die Welt ist halt schlecht.“

Der Pfandel paßt ein paarmal, daß die